Die Posener Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme Montags.

Bestellungen nehmen alle Post-Anstalten des In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Das Abonnement beträgt vierteljährl. für die Stadt Posen 1 Rthlr. 15 sgr., für ganz Preußen 1 Rthlr. 24 sgr. 6pf.

Insertionsgebühren 1 sgr. 3 pf. für die viergespalten Zeile.

№ 12. Sonnabend den 15. Januar. 1853.

Inhalt.

Berlin, den 14. Januar. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Seconde-Lieutenant Prinzen zu Hohenlohe-Ingelfingen des 1. Garde-Ulanen-Regiments den St. Johanniter Orden zu verleihen; und den Staats-Anwalts-Gehülfen von Gauvain beim Kreisgerichte zu Neuhaldensleben zum Staats-Anwalt zu ernennen.

Der Kreisrichter Evers zu Delbrück ist zum Rechtsanwalt bei dem Kreisgericht zu Warburg und zum Notar im Departement des Appellationsgerichts zu Paderborn mit Anweisung seines Wohnsitzes in Warburg ernannt worden.

Dem Lehrer an der hiesigen städtischen höheren Töchterschule, Karl Friedrich August Ludwig Rudolph, ist das Prädikat „Oberlehrer" beigelegt worden.

Se. Excellenz der Herzoglich Sachsen-Koburg Gothasche Staats-Minister, von Lepel, ist von Koburg hier angekommen.

Bei der heute beendigten Ziehung der 1. Klasse 107. Königlichen Klassen-Lotterie fiel 1 Gewinn von 1000 Rthlr. auf Nr. 3331; 3 Gewinne zu 500 Rthlrn. fielen auf Nr. 55,744. 82,187 und 82,417; 2 Gewinne zu 300 Rthlrn. auf Nr. 14,050 und 28,685, und 2 Gewinne zu 100 Rthlrn. auf Nr. 8570. und 59,821.

Berlin, den 13. Januar 1853.

Königliche General-Lotterie-Direktion.

Telegraphische Korrespondenz des Berl. Büreaus.

Paris, den 12. Januar, Vormittags. Die Uebergabe der Kreditive von Seiten Preußens und Oesterreichs ist gestern erfolgt.— Die Amnestie für Preßvergehen ist auch auf Algier ausgedehnt worden.

Paris, den 12. Januar, Nachmittags 2 Uhr. Heute Mittag hat der Türkische Gesandte seine Beglaubigungs-Schreiben überreicht.

Zu dem heutigen Tuilerien-Ball werden ungeheure Vorbereitungen getroffen; das ganze diplomatische Corps wird demselben beiwohnen.

Nach einem cirkulirenden Gerüchte steht dem Geschwornengerichte eine Modifikation bevor.

Zara, den 7. Januar. Die Montenegriner bereiten sich zu verzweifeltem Widerstande vor. Die Hauptmacht der Türken konzentrirt sich in Albanien, das zweite Angriffskorps sammelt sich in der Herzegowina.

Deutschland.

☾ Berlin, den 13. Januar. Gestern Abend 6 Uhr, also kurze Zeit vor dem Beginn des Hoffestes, hat der hiesige Französische Gesandte, Marquis de Varennes, seine Auffahrt gehalten und Sr. Majestät dem Könige seine Creditive überreicht. Hiernach scheint also das Gerücht, welches an Stelle des Marquis de Varennes den Herzog Guiche nach Berlin kommen ließ, unbegründet zu sein.

Wie es heißt, wird der Prinz von Preußen zur Feier des Krönungs- und Ordensfestes nicht nach Berlin kommen, sondern in Coblenz bleiben; dagegen wird der Prinz Friedrich von Hessen-Kassel jetzt zu diesem Feste erwartet, und soll derselbe schon in diesen Tagen hier eintreffen.

Der Prinz Carl hat die Folgen seines beklagenswerthen Sturzes mit dem Pferde noch immer nicht überwunden. Zwar vermag der hohe Patient jetzt schon einige Stunden des Tages außer dem Bette zuzubringen, aber von einem Gebrauch des leidenden Beines ist durchaus keine Rede, selbst nicht einmal mittelst der Krücken.

Das Hoffest hat gestern mit allem Königlichen Glanze stattgefunden. Im Adler-Saale, wo sich die Damen und das diplomatische Corps versammelt hatte, stellte der Minister-Präsident Sr. Majestät die Chefs der Missionen vor, die Gesandten selber aber ihre Räthe und Attaché's. Durch den Hausminister Grafen Stolberg wurden des Königs Majestät die fremden Würdenträger zugeführt. Im Nebensaale befanden sich die Excellenzen und Räthe erster Klasse; im Rittersaale die Räthe zweiter Klasse und die Kammermitglieder, und in der Bilder-Gallerie das Offizier Corps. Ihre Majestäten, umgeben von einem glänzenden Cortège, erschienen gegen 8 Uhr in der Festversammlung, waren sichtlich in sehr aufgeheiterter Stimmung und unterhielten sich mit vielen Anwesenden auf das Leutseligste. Das Concert fand im weißen Saale statt und wirkten darin mit: Frl. Wagner, unsere gefeierte Künstlerin, Frau Herrenburger-Tuczek, Frau Köster, Herr Formes, Frl. Milanollo rc. Die ganze Festversammlung mochte wohl aus 1000 Personen bestehen. Die Kammermitglieder der Rechten waren sehr zahlreich erschienen, auch die Linke war erschienen. Einen eigenthümlichen Eindruck machten die kath. Geistlichen in ihrem Ornate. Auch von den Poln. Abgeordneten nahmen Mehrere an dem Hoffeste Theil, u. A. die Herren v. Potworowski, Graf Cieszkowski, v. Morawski, v. Zoltowski, General von Chiapowski. Ihre Anwesenheit hat insofern etwas Ueberraschendes, als diese Abgg. kurz vorher erst erklärt hatten, ihren oppositionellen Standpunkt und die Solidarität der Regierung gegenüber durchaus nicht aufgeben zu können. Es erklärt sich dies nur dadurch, daß die anwesenden polnischen Deputirten gerade diejenigen sind, welche sich zugleich zur alten Polnischen Aristokratie rechnen und diese unter allen Nationalitäten ein gewisses Gemeinsames hat, das oft stärkere Anziehungskräfte besitzt, als andere vermeintliche Bande. — Von den übrigen conservativen Abgeordneten der Provinz Posen waren zur Cour erschienen: v. Bärensprung, v. Hiller, v. Taczanowski, Guderian, Lawrentz, Crusius, v. Reichmeister, Heyne rc. — Das Fest dauerte bis gegen 12 Uhr.

In Trier ist bei einer Neuwahl für die 1. Kammer der bemerkenswerthe Fall vorgekommen, daß von 60 Wahlberechtigten nur Einer erschien, der aber durchaus wollte, daß die Wahl bewirkt werden sollte.

Der St.-Anz. bringt Seitens des Ministeriums für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten folgenden Bericht, die Aerndte pro 1852 betreffend.

Nachdem die alljährlich erfolgenden Berichte der landwirthschaftlichen Vereine über den Ausfall der Aerndte nunmehr in einer solchen Zahl eingegangen sind, daß eine irgend nahmhafte Vermehrung derselben nicht mehr zu erwarten steht, bringen wir hierdurch die nachstehende Zusammenstellung derselben zur öffentlichen Kenntniß:

Es erhellt aus dieser Uebersicht, daß Preußen in diesem Jahre nur im Weizen eine volle Aerndte gemacht. Abschläge ergeben sich beim Roggen: 11 pCt., bei den Erbsen 19 pCt., bei der Gerste 18 pCt., bei dem Hafer 23 pCt., bei den Kartoffeln 25 pCt. Im Einzelnen variirt die Weizen-Aerndte von $0,^{93}$ (in Posen) bis $1,^{07}$ (in Pommern); die Roggen-Aerndte von $0,^{77}$ (in Schlesien und der Rheinprovinz) bis $1,^{00}$ (in Preußen); die Erbsen-Aerndte von $0,^{58}$ (in Posen) bis $0,^{95}$ (in Westfalen); die Gersten-Aerndte von $0,^{53}$ (in Posen) bis $1,^{01}$ (in Westfalen und Rheinland); die Hafer-Aerndte von $0,^{33}$ (in Posen) bis $1,^{07}$ (in Rheinland); die Kartoffel-Aerndte endlich von $0,^{58}$ (in Rheinland) bis $0,^{88}$ (in Preußen). Leider geht hier erst so eben der aus 56 Spezial-Berichten, mit größter Sorgfalt zusammengestellte, Aerndte-Bericht des General-Secretairs des ostpreußischen landwirthschaftlichen Central-Vereins ein, wonach die Sommergetreide-Erträge im Ganzen mit den in unserer Uebersicht angegebenen ziemlich übereinstimmen, die Wintergetreide-Aerndte jedoch minder reichlich ausgefallen, als sie diesseits — freilich nur nach 24 Berichten — bezeichnet worden ist. Der Gesammtdurchschnitt jenes Berichtes lautet nämlich: Weizen: $0,^{97}$ (bei uns $1,^{06}$); Roggen: $0,^{94}$ (bei uns $1,^{02}$); Erbsen: $0,^{85}$ (bei uns $0,^{84}$); Gerste: $0,^{56}$ (bei uns $0,^{55}$); Kartoffeln: $0,^{92}$ (bei uns $1,^{00}$).

Schlesien und die Rheinprovinz haben in der Roggen-Aerndte den empfindlichsten Ausfall (23 pCt.) erlitten. Dahingegen kommt unter den östlichen Provinzen Schlesien in der Gerste- und Hafer-Aerndte dem Durchschnitt am nächsten, während nächstdem nur noch in Sachsen und, was die Gerste anlangt, auch in Brandenburg der Ausfall minder bedeutend erscheint.

Ein so beträchtlicher Strohabschlag beim Sommergetreide, wie er dieses Jahr in den meisten östlichen Landesgegenden (die Provinz Sachsen überhaupt ausgenommen) stattgefunden hat, ist seit lange nicht vorgekommen.

Deswegen ist es erfreulich, daß wenigstens die Vormahd-Aerndte ein so glänzendes Resultat ergeben hat. Es sind nämlich im Ganzen nicht weniger als $1,^{07}$ Heu einer Durchschnitts-Aerndte gewonnen.

Der Kartoffel-Ertrag übersteigt den vorjährigen um 28 pCt.; dabei sind die Knollen durchgehends gesunder, mehlhaltiger und schmackhafter als in allen 6 vorhergegangenen Jahren.

Unsere Haupt-Oelfrüchte, der Raps und Rübsen, gaben im großen Durchschnitt nur 86 pCt. einer vollen Aerndte.

Der Durchschnitts-Ertrag der Wolle endlich ist: $0,^{95}$.

Berlin, den 29. Dezember 1852.

Das Landes-Oekonomie-Kollegium von Beckedorff.

Ferner eine Uebersicht der Aerndte-Erträge in der preußischen Monarchie im Jahre 1852, nach eingegangenen 311 Kultur-Tabellen resp. Berichten. Endlich Seitens des Ministeriums für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten die Instruktion vom 8. Januar 1853 für die Postbehörden zur Ausführung des Gesetzes, betreffend die Dienstvergehen der nicht richterlichen Beamten, vom 21. Juli 1852.

— Bei der großen Aufmerksamkeit, welche man überall der Stellung und der Thätigkeit des Polizei-Präsidenten v. Hinkeldey zuwendet, wird es von Interesse sein, in Folgendem ein paar biographische Notizen über ihn und seine Familie zu erhalten. — Carl Ludwig Friedrich v. Hinkeldey ist am 1. September 1805 zu Simmershausen im Meiningenschen geboren und der Sohn des am 23. März 1835 verstorbenen sehr verdienten Geh. Rath Carl v. Hinkeldey, der sich durch administrative Talente auszeichnete. Seine erste Ausbildung erhielt er auf dem Gymnasium zu Eisenach, das er Ostern 1823 verließ, um auf der Universität Berlin Jurisprudenz zu studiren. Zwei Jahre

---

Traumblümchen.

(Erzählung aus dem Leben von Richard Kunisch.)

Wer es unternehmen wollte, die Mysterien Breslaus zu schreiben, dürfte es nicht verabsäumen, sich mit einer Klasse bekannt zu machen, welche ihre Existenzmittel aus der Kenntniß des Frauenherzens schöpft und durch ihr Gewerbe zum lebendigen Tagebuch von Hunderten gestempelt ist. Unwissend und roh in Allem, außer in der durch langjährige Beobachtungen erlangten Fähigkeit, Temperament und Charakter aus der Physiognomie zu erkennen und Wünsche zu errathen, noch ehe sie ausgesprochen werden, üben sie in geräuschlos verborgener Thätigkeit einen Einfluß aus, den selbst Diejenigen nicht ahnen, welche der Gegenstand desselben sind. Jene Leute, welche von der eleganten Repräsentantin der exklusiven Gesellschaft bis herab zur Mansardenbewohnerin nur wenigen Mädchen unbekannt sind, und deren Name doch fast nie, oder nur mit dem Lächeln des Spottes genannt wird, sind die Kartenlegerinnen. Zu einer solchen eilt auch das junge Mädchen, welches jetzt aus der dunklen Seitengasse hervortritt und einen an der Thür des Kaufladens stehenden Knaben schüchtern fragt, ob hier nicht die Frau Heinert wohne? „Dort drüben, im Eckhaus!" erwiderte der Angeredete lachend, indem er nach der entgegengesetzten Seite des Platzes deutete.

Wir eilen ihr voran und betreten die Wohnung der bekannten Prophetin. Ein schmutziges, kaum nothdürftig ausmöblirtes Zimmer, dessen einziger Schmuck in einer reichen Auswahl seltener Blumen besteht, läßt demnach Nichts von dem handwerksmäßigen Herenapparat gewahren, wenn unter diesen nicht etwa die Bewohnerin selbst gerechnet werden dürfte. Groß und muskulös gebaut, das unsaubere Kleid unter der Brust durch einen breiten Ledergurt zusammengehalten, abschreckend häßlich und finster blickend, die struppigen Haare mit einem grellrothen Tuche umwunden, scheint sie sich nur deshalb mit Blumen zu umgeben, um den unangenehmen Eindruck ihrer Persönlichkeit durch den Kontrast zu erhöhen. Indem sie mit ihrer knochigen, dicht behaarten Hand soeben die ausgebreiteten Karten zusammenstreicht, fügt sie in tiefem, rauhem Tone die Worte hinzu: „Noch ehe vierzehn Tage vergehen, werden Sie selbst ihm die Hand zur Versöhnung reichen." — „Gewiß nicht," erwiderte die junge Dame, der die Prophezeihung galt, und erhob sich unwillig. Die Alte wiederholte ihren Ausspruch in noch zuversichtlicherem Tone, jene aber wandte sich stolz ab und verließ das Zimmer, indem sie einen Thaler auf den Fußboden rollen ließ.

Als die Prophetin allein war, trat ein Jüngling aus dem Seitenkabinet hervor, in welchem er während der Unterredung versteckt gewesen war. „Alles ist verdorben durch den albernen Zusatz!" rief er ärgerlich. — „Aber ich sollte ja bewirken, daß die Versöhnung von ihr ausgeht," brummte die gekränkte Alte. „Muß ich Dir alten Hexe erst sagen, daß Du durch den Schluß Deines Geschwätzes ihren Stolz verletzt hast?" — Noch ehe die Wahrsagerin antworten konnte, ertönte die Klingel. Der junge Mann, mit der Lokalität vertraut, ging in das Vorzimmer, welches durch eine kleine runde Oeffnung in der Thür eine genaue Musterung der Einlaßsuchenden gewährte. Erst nach dem zweiten Klingelzuge kehrte er langsam zu der Alten zurück. „Sie ist es nicht," sagte er in gedämpftem Tone, „aber mir ist ein neuer Plan eingefallen, der hoffentlich besser glücken wird." Nachdem er rasch noch einige Worte mit der Wahrsagerin gewechselt hatte, entfernte er sich durch den ihm bekannten zweiten Ausgang, während die Alte das Mädchen einließ, welches, nach der auf der Straße gethanen Frage zu schließen, zum ersten Male das Zimmer betrat.

Als sie eine Viertelstunde später das Haus verließ, folgte ihr ein Betrunkener, der, sobald sie die dunkle Seitengasse erreicht hatte, auf sie zutrat und sie zu umarmen versuchte. Sie schrie laut auf, aber es war zufällig Niemand in der Nähe, und der Angreifer wurde immer zudringlicher. Da sprang ein eleganter junger Herr auf ihn zu, schleuderte ihn mit kräftigem Stoß zur Seite, und bot der Erschreckten seine schützende Begleitung an. Verwirrt und beschämt dankte sie ihm für die geleistete Hülfe, aber mit gewandtem Takt wußte er sie rasch über die peinliche Stimmung hinwegzugeleiten, und als die Wohnung des Mädchens endlich erreicht war, schien über die Bekanntschaft der jungen Leute die Veranlassung dazu völlig vergessen zu sein.

Flora Lehmberg war die einzige Tochter eines ehemaligen Unteroffiziers, welcher nach seiner Entlassung einen ziemlich einträglichen Civilposten erhalten hatte, und einer Kaufmannstochter, welche vor dem Banquerotte ihres Vaters und ihrer darauf folgenden Verheirathung genug Wohlstand genossen hatte, um sich in ihren jetzigen Verhältnissen unbehaglich zu fühlen und um ihre neuen Standesgenossen mit einer gewissen Geringschätzung zu betrachten. Die Erinnerung an ihre Jugend bildete das Thema ihrer Unterhaltung, mit welchem sie sich allen ihren Nachbarinnen verhaßt gemacht hatte, und bestimmte zugleich die Art und Weise, in welcher sie die Erziehung ihrer Tochter zu bewerkstelligen beschloß. Flora war ein schönes Kind, welches wohl auch der Stolz jeder anderen Mutter gewesen wäre, der ihrigen aber als Unterpfand für die Wiederkehr einstigen Glückes erschien. Die größten Ersparungen wurden bereitwillig gemacht, um diese Tochter in der renommirtesten Anstalt unterrichten zu lassen, und als sie dieselbe nach zurückgelegtem vierzehnten Jahre verließ, mußte sie doch den Unterricht im Singen, Zeichnen und Französischen fortsetzen. Hierauf hielt die Mutter sehr streng, im Uebrigen aber that sie den Neigungen des Mädchens keinen Zwang an. Der Vater, dessen Zeit durch sein Amt so vollständig in Anspruch genommen wurde, daß er nur den Sonntag Nachmittag seiner Lieblingsbeschäftigung, der Musik, widmen konnte, ließ die Frau um so eher gewähren, als er insgeheim die ehrgeizigen Pläne derselben theilte. Und Flora schien alle auf sie gesetzten Hoffnungen rechtfertigen zu wollen. So schön wie sie war kein Mädchen in der ganzen Vorstadt, und wenn sie in ihrem sonntäglichen Staate nach der Kirche ging, da meinten die Eltern, ein hochgeborenes Fräulein könne nicht vornehmer aussehen. Das meinten auch manche junge Bursche, die oft einen Umweg nicht scheuten, um sie vielleicht einmal am Fenster zu erblicken; aber hinauf zu ihr wagte sich keiner, denn der Hochmuth der Eltern war bekannt, und das stille, ernste Mädchen, welches man nie am Arme einer Freun-

lang widmete er sich hier ernsten Studien und erinnert sich mit Dankbarkeit noch jetzt seiner früheren Lehrer, insbesondere der Herren v. Bethmann-Hollweg und Raumer. In Göttingen wurden diese Studien von 1825—26 fortgesetzt und am 30. September 1826 trat Herr v. Hinkeldey als Auskultator ein, wurde dann am 24. Mai 1828 Referendar und als Hülfsarbeiter dem Justizamt Meschede zugewiesen. Nach einer weiteren Beschäftigung am Hofgericht zu Arnsberg kam Hr. v. H. als Kammergerichts-Assessor an das Provinzial-Stadtdirektoriat in Köln, wurde 1833 an die Regierung in Liegnitz versetzt und am 14. Juni 1834 zum Regierungsrath ernant. Er vermählte sich in dieser Zeit mit einer Freiin von Grundherr aus dem Hause Altenthann in Nürnberg. Am 29ten Februar 1842 wurde v. H. zum Oberregierungs-Rath und Dirigenten der Abtheilung des Innern bei der Regierung in Merseburg ernannt. Durch seine Energie und organisatorische Thätikeit hatte er die Aufmerksamkeit des Hofes und der Staatsmänner in Berlin auf sich gelenkt und wurde am 14. November 1848 unter sehr schwierigen Verhältnissen zum Polizei-Präsidenten von Berlin ernannt, als er eben im Begriff stand, nach Naumburg zu gehen, um dort den ausgebrochenen Aufstand zu unterdrücken. Mit dieser Stellung beginnt eine außergewöhnliche Thätigkeit des Hrn. v. Hinkeldey, der unter den gefährlichsten und schwierigsten Zuständen in einer politisch aufgeregten Zeit nicht nur eine neue Organisation in der umfänglichen Verwaltung des gesammten Polizeiwesens geschaffen, sondern auch mit großer Menschenkenntniß tüchtige Beamte herangezogen und diesen eine eben so anständige wie geachtete Stellung gesichert hat. Von den verschiedenen Branchen des Polizeiwesens ist fast keine einzige, die nicht eine zweckmäßige Umgestaltung oder Einrichtung erfahren hätte; wir erinnern beispielsweise nur an die Formation der Exekutiv-Polizei, an das Gefängnißwesen, die neue Revier-Eintheilung, die Straßenreinigung, die Anlegung des electromagnetischen Telegraphen, das Feuerlöschwesen und endlich an die Feststellung des Projektes, Berlin mit fließendem Wasser zu versorgen. — Was seine Wirksamkeit als Staatsmann betrifft, so ist es nicht an der Zeit jetzt darüber zu sprechen, unleugbar aber ist, daß Hr. v. H., mit hohem Vertrauen beehrt, auch in dieser Hinsicht seine Verdienste hat. Der Privatcharakter des Hrn. v. H. erscheint, wie es in seiner Stellung fast unvermeidlich ist, oft hart; es trifft dies indeß in der Wirklichkeit nicht zu, vielmehr gilt der Polizei-Präsident bei Allen, die ihn näher kennen und wie zahlreiche Thatsachen beweisen, als ein durchaus humaner Mann.

Zum Polizei-Direktor Kölns ist dem Vernehmen nach der Reg.-Rath Schönherr ernannt. Polizei-Rath Stieber hat zwar ebenfalls die Beförderung zum Polizeidirektor erhalten, wird aber in Berlin bleiben und dieselben Funktionen, wie bisher, versehen. (S. Z.)

— Zur Anerkennung Napoleons III. durch die drei östlichen Großmächte schreibt der Wiener Correspondent der „N. Pr. Z." noch Folgendes: Daß die drei Großmächte den neuen Kaiser ohne Reserve anerkannten, ist allerdings wahr, wenn man darunter versteht, daß zugleich mit den Kreditiven eine Verwahrung gegen etwaige Ansprüche, die sich aus der Bezeichnung Napoleon III. deduciren ließen, nicht überreicht wurde. Es ist aber gewiß, daß eine derartige Verwahrung — oder wie man immer das betreffende Schriftstück nennen mag — übergeben worden ist, und zwar vor der Ueberreichung der Kreditive Seitens der Gesandten, was natürlich ist, da die letztere von der Antwort abhängig war, welche das Französische Gouvernement auf die wegen der Betitelung des neuen Kaisers als Napoleon III erhobenen Anfragen geben würde. Es ist mit einem Worte Seitens der Großmächte in einem an die Französische Regierung vor der Anerkennung gerichteten Aktenstücke die Bedeutung des Titels Napoleon III. lediglich auf eine in Frankreich übliche, anderwärts aber nichts präjudicirende Bezeichnung zurückgeführt worden, welches Schriftstück dem Französischen Ministerium des Aeußern übergeben worden ist.

— Ueber ein confiscirtes Werk von Gervinus äußert die Krzztg. sich folgendermaßen: Wenn die „Reaction" behauptete, der eiserne Fuß der „letzten Säule der Gesellschaft" habe das Feuer der Demokratie nur scheinbar ausgetreten, es glimme und knistere unter der Asche fort und laure nur auf einen günstigen Augenblick, wieder in helle Flammen aufzuschlagen — da hieß es, das sage die „Reaction" bloß, um die guten Conservativen zu ängstigen und sie für ihre Pläne zu gewinnen. Jetzt aber kommt ein vormärzlich-liberaler Politikus wie Gervinus, den kein Mensch als Werkzeug der „Reaktion" ansehen wird, zu derselben Einsicht. Ja, in seiner — in Heidelberg bekanntlich confiscirten — „Einleitung in die Geschichte des neunzehnten Jahrhunderts" gedenkt Gervinus der Propaganda, die durch die Ausgewanderten zwischen der alten und neuen Welt unterhalten wird, und er fügt hinzu: „Zu dieser nie recht gewürdigten Propaganda kommen die Wirkungen der Literatur, die in allen Theilen Europa's gleichmäßig demokratisirt ist. Ein zahlreiches Proletariat der gebildeten Klassen, das vom literarischen Tagewerke lebt, reicht im gleichem Sinne den unteren Ständen die Hand zu dem gleichen Werke. Und ferner bilden die vom Despotismus Vertriebenen, die heimathlosen Polen, Ungarn, Italiener, eine weitere geordnete Propaganda. Ihre Grundsätze, wie aristokratisch die Führer sein mögen, sind nothwendig demokratisch, weil sie der Massen bedürfen und einen Mittelstand zu Hause nicht kennen; sie sind von aller Rücksicht losgesagt und mit allen Rechts- und Rücksichtslosen in einem weltbürgerlichen Bunde. Gegen diese vereinigte Gewalt gleichmäßiger, unfaßbarer politischer Einwirkungen hat die monarchische Politik der Erhaltung auf dem Gebiete geistiger Einflüsse nichts zu stellen, als einen einflußlosen, abhängigen Theil der Presse. Die ständischen Versammlungen, von wo aus allein ein praktisch-polititischer Sinn hätte gebildet werden können, wurden unterdrückt und untergraben und haben auch, wo sie zum Schein bestehen blieben, weil sie nur zum Schein bestehen, Vertrauen und Wirksamkeit verloren. Das Feld ist daher den demokratischen Grundsätzen freigegeben."

— Das Verlangen reich, zu werden, documentirt sich bei uns wiederum dadurch, daß die Nachfrage nach Lotterie-Loosen gegenwärtig stark fortdauert, obschon die Loose bereits gänzlich vergriffen sind.

— Die von Dr. Tögel herausgegebene schutzzöllnerische „Volkswirthschaftliche Monatsschrift für den Deutschen Zollverein" hat nach halbjährigem Bestande aufgehört zu erscheinen. (N. Pr. Ztg.)

— Die Association der Berliner Aerzte, welche sich bekanntlich eifrig mit der Begründung einer ärztlichen Wittwenkasse beschäftigte, hat in ihrer letzten am 5ten d. M. stattgehabten Sitzung beschlossen, dies Unternehmen definitiv aufzugeben und die Behufs der kalkulatorischen Vorarbeiten eingegangenen Beiträge von Nichtmitgliedern der Gesellschaft diesen wieder zurückzustellen, die von Gesellschaftsmitgliedern geleisteten Zahlungen, nach Abzug der bereits erwachsenen und vorläufig aus der Assoziationskasse bestrittenen Kosten, einer in sehr bedrängter Lage befindlichen Wittwe eines Arztes zuzuwenden.

— Die Gründung von „Neu-Gräfenberg", nämlich die Einrichtung der diesen Namen führenden Kaltwasser-Heilanstalt auf dem Kreuzberge bei Berlin, findet auch in den Allerhöchsten Kreisen Billigung und Unterstützung. Bekanntlich hat Se. Majestät der König mehrere dem Fiskus gehörige Stücke Land der neu zu gründenden Anstalt zur Benutzung überlassen. Jetzt haben Allerhöchstderselbe, so wie Se. K. Hoh. der Prinz von Preußen ihre Namen auf die Liste der Actionaire zu setzen befohlen. Es zählt diese an Zahl schon jetzt sehr bedeutende Liste auch die Namen vieler Notabilitäten Berlins.

— Der Direktor Peter v. Cornelius beschäftigt sich jetzt damit, die von ihm angefertigten Entwürfe zu den Fresko-Malereien in den künftigen Königsgräbern (Campo santo) in kolossalen Kartons auszuführen. Mit den Kompositionen „zur Auferstehung" hat der Künstler den Anfang gemacht. Von seinen durch Julius Thäter in Kupferstich ausgeführten und bei Georg Wigand in Leipzig herausgegebenen „Entwürfen zu den Fresken in der Friedhofshalle," ist jetzt eine neue wohlfeile Ausgabe in 11 Blättern mit Erklärungen in drei Sprachen erschienen.

— Pikant ist die Nachricht, daß ein Bahnhofs-Inspektor in Westphalen mit einem Bittschreiben an den Französischen Kaiser sich gewendet hat, bei seinem neugebornen Kinde Pathenstelle zu vertreten. Die Westph. Z. berichtet es.

— In Berlin allein haben im vorigen Jahre nicht weniger als 60,000 dienstbare Geister den Dienst gewechselt. „Weil sie sich verändern wollten?" Oder weil sie mehr auf guten Lohn als auf schlechte Behandlung sahen? Jedenfalls eine frappirende Zahl! Und wenn die herrschaftlichen Wohnungen Taubenhäuser für aus- und einfliegendes Gsinde werden — was wird am Ende aus diesem? Gesindel!

— Das polizeilich geschlossen gewesene Café des quatre nations ist seit dem 5. wieder eröffnet.

— Ueber den Deßauer Marsch, diesen Lieblingsmarsch des Fürsten Leopold von Deßau und der Preußischen Armee, schreibt der bekannte Historiker W. H. Riehl in seinen „Musikalischen Charakterköpfen": „Er ist von Hause aus ein Italienisches Stück. Als Leopold von Deßau Turin stürmte (1706), kamen ihm die überwundenen Italiener zur Siegeshuldigung mit diesem Marsch entgegen. Den Deutschen aber gefiel das schmetternde Feldstückchen, ihre eigenen Trompeter begannen es zu blasen, der Volksmund nahm die eindringliche Melodie auf, verdeutschte die Wälschen Wendungen, zeichnete die Weise als Deutsches Eigenthum, und so ist der Huldigungsmarsch der Turiner ein Deutsches Kriegs- und Siegeslied geworden, ein Volksgesang, wozu wir das Zeug mit dem Schwerte aus Italien geholt haben."

Düsseldorf, den 7. Januar. Heute wurden durch die Polizei in einem hiesigen Gasthofe zwei Niederländer verhaftet, die sich durch wiederholte Versuche, in Läden, wo sie eine Kleinigkeit gekauft hatten, Holländische Zins-Coupons und andere Staatspapiere gegen anderes Geld einzuwechseln, verdächtig gemacht hatten. Die angestellte Untersuchung der Effekten der beiden Reisenden, die übrigens ohne alle Legitimationspapiere waren und zudem, wie sie selbst gestanden, falsche Namen im Fremdenbuche angegeben hatten, ergab, daß dieselben im Besitz von mehreren Tausend Thalern baaren Geldes und einer Menge Pretiosen, silberner Löffel u. s. w. sich befanden, die sie auf eine Verdacht erregende Weise in alten Strümpfen und sonstigen Kleidungsstücken verpackt hatten. Man vermuthet, daß die vorgefundenen Werthsachen und namentlich die Staatspapiere von einem vor vier Monaten in Roermonde verübten bedeutenden Diebstahl herrühren, da dort auffallend ähnliche Gegenstände abhanden gekommen sind. Die Angaben der Verhafteten über die Art und Weise, wie sie in den Besitz der vorgefundenen Sachen gekommen, sind nicht minder Verdacht erregend. Der Eine behauptet nämlich, der Sohn eines besonders reichen Vaters zu sein, der aber geizig sei und ihn sehr kurz gehalten habe. Er sei endlich dieser Behandlung müde gewesen, habe in jugendlichem Leichtsinn seinem Vater sowohl die vorgefundene Geldsumme, als auch die anderen Sachen entwendet und habe die Absicht gehabt, nun eine Vergnügungsreise zu machen und sich für die bisher erlittenen Entbehrungen gütlich zu thun. Unter diesen Umständen erscheint die Verhaftung durchaus gerechtfertigt, und werden die Verdächtigen hier so lange in Gewahrsam bleiben, bis die in Holland anzustellende Untersuchung ein sicheres Resultat ergeben haben wird. (D. Ztg.)

Frankfurt a. M., den 9. Januar. Die wichtigste Angelegenheit, welche die Bundesversammlung in der letzten Zeit beschäftigt hat, bildet die Anerkennung des Französischen Kaiserthums. Dieselbe ist in den letzten Tagen zum Beschluß gelangt, und ich verstatte mir daher, einen kurzen Rückblick auf dieselben zu werfen. Bereits in den ersten Tagen des Dezember ging dem Präsidium ein Schreiben des bei dem Bunde beglaubigten Französischen Gesandten Herrn v. Tallenay von demselben Tage zu, in welchem er von der Erwählung des Prinzen Louis Napoleon zum Kaiser der Franzosen Anzeige machte. Dasselbe ist, dem Vernehmen nach, dem bereits durch die Zeitungen veröffentlichten Notifikationsschreiben an die übrigen Höfe entsprechend abgefaßt und enthält in einer konziliantem Form die Versicherung, daß durch diese Umwandlung der Französischen Verfassungsform in den auswärtigen Beziehungen nichts geändert worden; Frankreich, eifersüchtig auf seine eigenen Rechte, würde gleichmäßig diejenigen der Anderen respektiren und den höchsten Werth darauf legen, so viel als an ihm wäre, an der Erhaltung des allgemeinen Friedens beizutragen. Hiermit verbunden war die Benachrichtigung, daß die Gesandten des Kaisers der Franzosen, dem Gebrauche gemäß, neue Kreditive empfangen würden. — Das Präsidium benachrichtigte darauf den Herrn v. Tallenay, daß es sein Notifikationsschreiben zur Kenntniß der Bundesversammlung bringen werde. Dies ist auch in der Sitzung vom 9. v. M. geschehen und in derselben beschlossen worden, die beiden Schreiben in das Protokollbuch aufzunehmen und dadurch zur Kenntnißnahme der Regierungen zu bringen. Sodann fand in der am 30. v. M. abgehaltenen regelmäßigen Donnerstags-Sitzung eine Besprechung und vorläufige Beschlußnahme über das an den Herrn v. Tallenay zu erlassende Antwortsschreiben statt. Der Text desselben endlich ist in einer in den ersten Tagen dieses Monats abgehaltenen Sitzung angenommen worden. Wie man vernimmt, befände sich der Inhalt des Antwortschreibens im Ganzen in Uebereinstimmung mit den von den beiden Deutschen Großmächten erlassenen Noten. Die Uebergabe an den Herrn v. Tallenay hat (wie bereits in Nr. 9 der Pos. Ztg. unter Berliner Corresp. gemeldet,) am 7. d. M. stattgefunden, und es steht daher zu erwarten, daß derselbe binnen Kurzem sein neues Beglaubigungsschreiben einreichen wird. (Pr. Z.)

München, den 9. Januar. Wie nunmehr bestimmt ist, wird der Minister-Präsident Dr. v. d. Pfordten das Portefeuille des Königl. Staatsministeriums des Handels und der öffentlichen Arbeiten im Laufe dieser Woche wieder übernehmen. — Der Französische Gesandte dahier, Herr v. Meneval, hat bis jetzt sein neues Beglaubigungsschreiben noch nicht erhalten, man sieht aber dessen Eintreffen täglich entgegen. Aus dem Staatsministerium des Aeußern ist heute ein Beamter mit Depeschen für den Baierschen Gesandten in Paris dahin abgegangen. — Laut Tagesordnung des Königlichen Kreis- und Stadtgerichts dahier wird in öffentlicher Sitzung morgen Nachmittag die Verhandlung in der Anklage gegen Reichsrath Fürst Wrede „wegen Vergehens der Körperverletzung mit einer Waffe"

---

din gesehen hatte, hieß schon lange bei Mädchen und Jünglingen, die sie kannten, die stolze Flora. Davon wußte sie aber Nichts, denn sie achtete wenig auf das, was um sie her vorging. Am liebsten saß sie zu Hause und las in dem Buche, welches ihr der Vater fast täglich in der Leihbibliothek, an der ihn der Weg nach seinem Geschäftslokal vorbeiführte, eintauschte; oder sie spielte mit ihrem weißen Hündchen, oder sie trieb gar Nichts und blickte mit ihren großen blauen Augen träumend vor sich hin. Die häuslichen Geschäfte besorgte die Mutter und eine alte Dienstmagd; auch wäre Flora hierzu ganz untauglich gewesen, denn so glänzend ihre aus der Anstalt erhaltenen Zeugnisse waren, ebenso unpraktisch zeigte sie sich, wenn sie einmal versuchte, sich in die Betreibung der Wirthschaftsangelegenheiten zu mischen. Immer zerstreut, immer unachtsam auf die Details des Lebens, schien sie sich in das Schicksal, eine vornehme Dame zu werden, mit vielem Geschick zu finden. So verging ein Tag wie der andere in scheinbarem Einerlei. Der Vater war an den Wochentagen nur während der Mahlzeiten zu Hause, den Sonntag nur brachte er bei den Seinigen zu. Gegen die Gewohnheit der Bürgerfamilien besuchten Lehmberg's auch an diesem Tage keine öffentlichen Orte. War das Mittagessen beendet, dann zündete sich der Vater eine Pfeife an und setzte sich an ein altes Klavier, auf dem er dann ohne Unterbrechung bis zum Abend spielte. Die Mutter setzte sich mit einem Strickzeug auf das Sopha, auf welchem sie sehr bald einzuschlafen pflegte, und Flora nahm auf einem niedrigen Bänkchen am Ofen Platz, um ungestört auf dem lyrischen Hintergrunde der Musik die Träume ihres Herzens aufsteigen zu lassen. Dann trat eine Unterbrechung ein. Sobald es zwei Uhr schlug, trat ein blasser und magerer junger Mann ein, welchen der Vater durch freundliches Nicken begrüßte, ohne sich in seinem Spiele unterbrechen zu lassen. Das war der künftige Schwiegersohn, der Schulamtskandidat Wilmar, ein Neffe der Frau Lehmberg. Nun ist zwar der Beruf eines Schulmannes ein herrlicher und bedeutender, aber dies Bewußtsein muß für gar vieles Andere entschädigen. Da wird der jugendlichste Nacken gebeugt, die frischeste Wange bleich, ehe ein kümmerliches Aemtchen den Märtyrer der Bildung belohnt. Das wußten Lehmberg's wohl und deshalb machten sie dem jungen Manne erst dann einige Hoffnung auf die Hand ihrer Flora, als ihr auch am achtzehnten Weihnachtsabend das Christkind den vornehmen Freier noch nicht einbescheeren wollte. So wie heut, so ist es jetzt seit einem Jahre an jedem Sonntage. Neben der schlummernden Mutter hat der Kandidat Platz genommen, stützt den Kopf auf die mit einem mächtig großen Topas geschmückte Hand und blickt mit seinen treuherzigen, braunen Augen auf das Mädchen, welches einst die Seine werden soll und dessen Hand er noch nicht zu küssen gewagt hat. Sie scheint völlig vergessen zu haben, daß er da ist. Ihr Auge, so tief, so sehnsuchtsvoll, schaut in die Ferne. Dort strahlt ihr ein glänzendes, noch gestaltlos verschwimmendes Bild entgegen, das die ersten Schläge ihres Herzens jubelnd begrüßen. Das Glück, jenes allumfassende höchste Glück, an dessen Existenz sie glaubte, weil sie die Sehnsucht und Ahnung desselben so tief empfand, begann sich ihr traumverhüllt zu verkünden. Sie neigte das Haupt und bebte unmerklich. So neigt sich zitternd die Blüthenknospe unter dem glühenden Sonnenstrahl, ehe sie den duftigen Kelch dem heißen Licht erschließt. Sie dachte an das Orakel und seine Erfüllung. Der prophezeihte Messias war gekommen, ein Leben voll Glück und Glanz und Liebe, schöner als alle ihre Träume, wird er heraufbeschwören.

Der Kandidat besaß jenen Takt nicht, welcher für Sprechen und Schweigen die passende Zeit zu wählen weiß. Hatte er das schöne Mädchen eine Zeit lang angeblickt, dann erinnerte er sich stets wieder seiner vermeintlichen Pflicht, sie zu unterhalten, und griff gewöhnlich mit recht täppischer Faust in das zarte Gewebe ihrer phantastischen Träumereien. „Wenn wir erst Mann und Frau sein werden," sagte er jetzt, „dann werde ich Ihnen immer vorspielen, nicht wahr, Fräulein Florchen?" — Die Angeredete fuhr zusammen. Erst jetzt wurde ihr der Gegensatz ihrer Traumeswelt zu der wirklichen ganz klar. Also an ihn war sie gefesselt! Armer Kandidat, was nützt Dir Dein beharrlicher Fleiß, die ehrende Censur Deiner Examinatoren, die Biederkeit Deines ehrenwerthen, festen Charakters! Das sind lauter Dinge, welche für die romantische Sehnsucht eines achtzehnjährigen Herzens gar nicht vorhanden sind. Flora sah ihn an; so eckig und unbeholfen war er ihr noch nie erschienen. Da klopfte es. Sie zuckte zusammen — herein trat er.

Arthur Walburg hatte sich die schwierige Kunst des richtigen Benehmens in hohem Grade angeeignet. Ein mannigfach bewegtes Leben, welches ihn mit allen Ständen in Berührung gebracht hatte, die Gabe scharfer Beobachtung und die Gewöhnung, sich stets an die Stelle des Andern zu versetzen, hatten ihm gezeigt, wie man die Menschen kennen lernen und behandeln müsse. So gelang es ihm auch bei Lehmbergs sehr rasch, ein so willkommener Besucher zu werden, daß ihm jeder Tag seines Ausbleiben eine vorwurfsvolle Frage zuzog. Die Mutter gewann er dadurch, daß er sich mit der Tochter beschäftigte, wobei er sich mit der ihm eigenen Universalität ihr innerstes Leben zu eigen zu machen wußte, um es ihr in dem Glanz poetischer Verklärung zurückzugeben. Flora hatte sich durch Erziehung und Lektüre jene Freiheit des Gefühls angeeignet, welche vor Allem zurückbebt, was diesem unschön erscheint; aber ihre Entwickelung war vorzüglich eine negirende gewesen. Sie schwelgte in einem Chaos unbestimmter Empfindungen, ohne sich eine derselben klar machen zu können; sie hatte ein weiches Seelenleben, aber sie verstand nicht, sich zu äußern. Wer in ihre geheimnißvoll tiefen Augen, auf ihren sinnigen Mund blickte, der ahnte unermessene Schätze in dem Herzen des schönen, stillen Mädchens. Aber die Schätze blieben vergraben, nur selten brachte ein leuchtender Blick, ein eigenthümlicher Klang ihrer Stimme Kunde von ihnen herauf. Sie blieb still und schweigsam, und doch war eine so mächtige Veränderung in ihr vorgegangen. Sie liebte Arthur. Lang ersehnt, räthselhaft vorher verkündet, hatte seine Erscheinung plötzlich das Kind zur Jungfrau, ihr Traumesglück in Wirklichkeit verwandelt. Der junge Mann ahnte allmälig, daß er ihr nicht gleichgültig sei, und ahnte auch, daß das tägliche Zusammensein mit dem „Traumblümchen," wie er sie nannte, ihm Gefahr bringen könne; aber einerseits hielt er sein Herz bereits für hinreichend gestählt, andrerseits fühlte er auch, wie es seinem feurigen Temperament an Ausdauer und Geduld gebrechen würde, die Entwickelung dieser aus dem Chaos erwachenden Welt zu fördern und abzuwarten.

(Fortsetzung folgt.)

stattfinden. Es ist dies, wie Sie wissen, der bekannte Wrede-Lerchenfeld-sche Ehrenhandel. Man ist im Publikum auf den gerichtlichen Entscheid sehr gespannt. — Die gegenwärtige Dreikönigs-Dult läßt sich für die Handelsleute weit besser an, als erwartet wurde, und es zeigen sich namentlich die Großhändler größtentheils ziemlich zufrieden, während man auf den letzten Dulten fast nur klagen hörte. (A. A. Z.)

München, den 10. Januar. Die Verhandlung, welche heute Nachmittag am K. Kreis- und Stadtgericht bezüglich des bekannten Duells zwischen dem Reichsrath Fürsten v. Wrede und dem Abg. Freiherrn v. Lerchenfeld, resp. bezüglich der Anklage gegen genannten Fürsten „wegen des Vergehens der Körperverletzung mit einer Waffe" stattfand, nahm gegen vier Stunden in Anspruch. Der Angeklagte war nicht erschienen und wurde deshalb in contumaciam verfahren. Fürst Wrede hatte keine bestimmte Erklärung über das stattgehabte Duell gegeben; er hatte nur erklärt, daß zwischen ihm und Herrn v. Lerchenfeld Differenzen stattgefunden haben, daß diese aber bereits ausgeglichen wären. Freiherr v. Lerchenfeld und Gerichts-Arzt Dr. Olivier wurden nun als Zeugen vorgeführt. Ersterer glaubte sich des Zeugeneides entschlagen zu dürfen. Würde er beeidigt, so müßte er Aussagen machen, die vielleicht die Grundlage zu einer Anklage gegen ihn selbst bilden könnten. Dieser Ansicht trat die Staatsbehörde (hervorhebend, daß zu einer Anklage gegen Lerchenfeld kein Grund vorliege, denn nicht das Duellmandat komme in Betracht) entgegen, und ihrem Antrage gemäß erließ das Gericht das Urtheil, daß Herr v. Lerchenfeld den Zeugeneid leisten müsse. Unter der Erklärung, daß er, Lerchenfeld, nichts weiter thun könne, als sich dem Urtheil des Gerichts zu unterwerfen, leistete er nun den Eid — und machte nähere Angaben über das Duell. Bei diesem Duell wurde mit Sattel-Pistolen auf achtzehn Schritt und auf das Kommando geschossen. Beim zweiten Gange erhielt Lerchenfeld einen Schuß in die rechte Seite, der ihn nach dem gerichtsärztlichen Protokoll 19 Tage arbeitsunfähig machte. Nach dieser Aussage verzichtete die Staatsbehörde auf weitere Beweismittel und schritt zur Begründung der Anklage, wobei dargethan wurde, daß die Bestimmungen des Strafgesezzes von 1813 hinsichtlich der Körperverletzung Platz zu greifen hätten. Die Thatsache selbst, um die es sich handle, sei vollständig bestätigt. Die Staatsbehörde stellte sofort den Antrag auf Schuldigsprechung und auf 8 Monate Festungsarrest. Der Vertheidiger des Angeklagten beschränkte sich darauf, den Umstand, daß der Angeklagte der Geforderte gewesen sei, und deshalb auch nicht die Wahl der Waffen gehabt habe, als Milderungsgrund darzulegen und darauf hin den Antrag zu stellen: das Gericht wolle nur auf das Minimum, 6 Monate Festungsarrest (das Maximum ist 2 Jahre), erkennen. Nach mehr als stündiger Berathung erließ das Gericht das Urtheil, welches den Fürsten von Wrede des angeklagten Vergehens schuldig spricht und ihn zu 6 Monaten Festungsarrest und in die Kosten verurtheilt.

Oesterreich.

Wien, den 10. Januar. Nach der bereits geschlossenen trigonometrischen Triangulirung ergiebt sich für die ganze Provinz Galizien eine Fläche von 1544 Quadratmeilen, hiervon wurden mit Schluß des Operationsjahres 1852: Grenzen berichtigt $1461\frac{1}{5}$, und im Detail vermessen 1309 Quadratmeilen.

Nachrichten aus Dalmatien zufolge reifen in diesem Winter an verschiedenen Orten des Zaraer Kreises Pflaumen und Erdbeeren; selbst Kirschblüthen, die sonst nur im April hervorkamen, sieht man bereits jetzt.

Schweiz.

Bern, den 7. Januar. Bei den energischen Maßregeln, welche andere Staaten gegen den Nachdruck ergriffen haben, ist zu befürchten, daß dies Gewerbe sich nach der Schweiz ziehe. Zum Schutze des literarischen Eigenthums hatte der Bundesrath schon im Frühling des vorigen Jahres die Kantone zu gemeinsamen Maßregeln aufgefordert. Vor einigen Tagen hat er nun in einem neuen Kreisschreiben eröffnet, daß die Mehrzahl der Kantone zur Ergreifung gemeinschaftlicher Maßregeln geneigt sei. Sämmtliche Kantone werden darum zur Theilnahme durch Abgeordnete an einer während der Bundesversammlung zu haltenden Konferenz eingeladen, um zu berathen: 1) Ob nicht ein Konkordat zur Verhinderung des Nachdrucks und des Verkaufs nachgedruckter Schriften abzuschließen wäre? 2) Ob sich dieser Schutz des literarischen Eigenthums nicht auch auf diejenigen Staaten ausdehnen sollte, welche Gegenrecht halten, und zugleich durch Herabsetzung des Eingangszolls auf die Produkte der Schweizerischen Literatur den Debit derselben ermöglichen, und somit auch in Wahrheit und nicht blos zum Schein ihrerseits das literarische Eigenthum der Schweizer in Schutz nehmen? (Fr. P. Ztg.)

Frankreich.

Paris, den 10. Januar. Heute Mittag wurden die Gesandten der Vereinigten Staaten und einiger Deutschen Regierungen vom Kaiser empfangen. Dann fand Ministerrath statt. Gegen $2\frac{1}{2}$ Uhr fuhr der Kaiser in einem offenen Wagen über die Boulevards nach dem Faubourg St Martin, um das dort gelegene neue Hospital zu besuchen. Er war von einem seiner Adjutanten begleitet, jedoch ohne militairisches Gefolge.

Der Graf de Gouy, dessen Gemalin zur Ehrendame der Prinzessin Mathilde ernannt worden ist, wird zweiter Kammerherr des Kaisers werden. Die Herren Auber und Halevy sollen ebenfalls am Kaiserl. Hofe angestellt werden, und zwar als Kapellmeister und Musikdirektoren. Im Jahre 1813 nahmen Lesueur und Paër diese Stellen ein.

Der Gemeinderath von Gaillac im Tarn-Departement ist aufgelöst worden, weil nur sehr wenige seiner Mitglieder der feierlichen Proklamation des Kaiserreichs beigewohnt hatten. Ein ähnliches Loos wird wegen eines ähnlichen Betragens den Gemeinderath von Castres treffen.

Am 15. Januar wird im Jardin d'hiver ein Ball zum Besten der Armen des 7. Arrondissements stattfinden. Der Kaiser hat dem Maire durch den Herzog von Bassano, seinen Großkämmerer, den Betrag seiner Subskription zustellen lassen. Die Gräfin von Persigny, die Damen Bineau, Drouin de Lhuys und Magnan gehören zu den Festordnerinnen.

Auf Befehl des Ministers des Innern dürfen in Zukunft die Claqueurs nicht mehr vor dem Publikum in die Parterres gelassen werden. Dadurch will derselbe dem Claqueur-Gewerbe Schranken setzen, weil die Claqueurs dann nicht mehr, wie bisher, kompakte Massen bilden können, sondern unter dem Publikum zerstreut sein werden.

Großbritannien und Irland.

London, den 10. Januar. Dem Herzog v. Wellington, Sohn und Erben des Feldmarschalls, ist, wie es heißt, der Posten eines Oberstallmeisters bei ihrer Majestät angeboten und von demselben angenommen worden. Das Vermögen des verstorbenen Herzogs von Wellington wird, wie die „United Service Gazette" berichtet, eidlich auf 800,000 Pfd. angegeben werden. Der Trauerwagen aus Bronze, auf dem die Leiche nach der St. Paulskirche gebracht wurde, kommt ins Arsenal von Woolwich, und das Leichentuch wird dem Invalidenhaus in Chelsea zur Aufbewahrung übergeben.

— Der König von Hannover hat hier einen Transport schöner Pferde für sein Gestüt ankaufen lassen; dieselben gehen heute über Hamburg nach dem Kontinent ab.

— Bei dem von der liverpooler Handelskammer dem Nordamerikanischen Gesandten Ingersoll gegebenen Bankett hielt auch Lord Derby eine längere Rede, worin derselbe die Bedeutung der Englischen Pairie in folgender Weise entwickelte: „Meine Herren, erlauben Sie mir die Frage, ob in diesem Lande das Oberhaus ein ausschließliches Institut ist, gesondert von der übrigen Gesellschaft durch eine unübersteigliche Kluft? Es gibt Länder, worin der Adel und die Gemeinen so weit von einander entfernt sind, daß sie, gleichsam wie in zwei verschiedenen Welten, Generationen hindurch neben einander hergehen, ohne in wechselseitige Beziehungen zu treten, ohne die zwischen ihnen sich erhebende Schranke überspringen zu können. Glücklicher Weise verhält sich die Sache bei uns nicht so. In England verstärkt sich das Haus der Lords fortwährend durch das Volks-Element; fortwährend wird neues Blut dem alten hinzugefügt, während auf der andern Seite die jüngern Söhne der Pairs mit den Gemeinen sich vermischen und einen integrirenden Theil der Masse der Nation bilden. Ich kann Ihnen, meine Herren, keine bessern Beispiele von der Weise, in der jene Erneuerungen des Oberhauses geschehen, geben, als wenn ich Ihnen die Pairs-Ernennungen vorführe, welche ich bei drei Gelegenheiten während des letzten halben Jahres der Krone zu empfehlen die Ehre hatte. Diese drei Ernennungen griffen in verschiedene Stände ein. Der erste, welcher zum Pair ernannt wurde, war ein edler und tapferer Offizier, der einer ausgezeichneten Familie angehört und sich einen berühmten Namen erwarb, indem er lange Jahre hindurch der Rath und der rechte Arm des großen Mannes war, den das Land kürzlich verloren. Seine Dienste waren in der ganzen Armee bekannt, und Jeder weiß ihren hohen Werth zu würdigen. Der zweite gehörte einer Familie von neuerem Ursprung an; aber seine Verdienste in der diplomatischen Laufbahn hoben noch den Glanz des Namens Canning, den er trug. Der dritte war ein Mann, dessen Eltern kleine Krämer in einer kleinen Stadt waren. Dieser Mann trat in das öffentliche Leben ein, ohne einen anderen Vorzug, als sein Verdienst und seine Thätigkeit, und obgleich er ohne irgend eine fremde Hilfe anfing, so erreichte er doch die höchsten Ehren in der Laufbahn, der er sich gewidmet hatte. Es wird mir stets zur Freude gereichen, daß ich die Krone veranlassen konnte, als Lordkanzler von England in das Oberhaus den Sohn des kleinen Krämers, der seinen Namen als Hr. Sugden und Sir Edward Sugden zu Ansehen brachte und der auch künftig seinem jetzigen Namen Lord Saint-Leonards Ehre machen wird, aufzunehmen. (Anhaltender Beifall.) Ich kann Ihnen keine schlagenderen Beispiele anführen, um Ihnen zu beweisen, daß, wenn ein Sitz im Oberhause das Ziel eines edlen und lobenswürdigen Ehrgeizes ist, diese Ehre allen Klassen offen steht, und daß die Königin keine Gelegenheit vorüber läßt, diese hohe Würde den Männern zu übertragen, welche sich durch vorzügliche Fähigkeit in ihren Aemtern ausgezeichnet haben."

— Die „Magdalena", die in Southampton eingelaufen ist, hat eine Baarfracht von 1,700,000 Dollars, theils in Münze, theils in Goldstaub, am Bord. Interessant ist die Geschichte des Kapitäns der „Magdalena". Er ist der Vater des jungen Seekadetten Vincent, der sich beim Brand der „Amazone" hervorthat und vor ein paar Monaten in den Bahamas dem gelben Fieber erlag. Bei der Ankunft in St. Thomas erfuhr er den Tod seines Sohnes und auf der Herreise erkrankte er selbst gefährlich am gelben Fieber. Während er auf dem Siechbette lag, brach ein Sturm aus; er zwang sich, gegen den Rath des Doktors, aufzustehen und eilte auf seinen Posten auf dem Verdeck. Die gewaltsame Anstrengung that ihm wohl, seine starke Natur schüttelte das Fieber ab und er genas. Nur sein braunes Haar veränderte in kurzer Zeit die Farbe. Er kehrt als ein vollständiger Graukopf heim und hat die peinvolle Aufgabe, der Mutter die Nachricht vom Tode ihres Sohnes zu bringen, da Mrs. Vincent ebenfalls die ganze Zeit auf dem Krankenbette lag, so daß ihr bis jetzt Niemand die Hiobspost mittheilen wollte.

— Der Telegraph aus Liverpool meldet die Ankunft der „Afrika" mit einer New-Yorker Post vom 29. v. M. und einer Baarfracht von 104,000 Dollars. Aus San Francisco war daselbst der „Uncle Sam" mit Briefen vom 1. Dezember und mit 511,888 Dollars in Goldstaub eingelaufen. Der Dampfer „Panama" war ebenfalls am 1. Dezember aus San Francisco mit Goldstaub im Werthe von 2,710,555 Dollars nach New-York abgegangen, aber noch nicht angelangt. In Shaws-Flat hatte man einen Goldklumpen von 1600 Dollars Werth nur wenige Zolle unter der Erdoberfläche gefunden. Die Vorräthe in Kalifornien waren sehr klein und die Preise aller Lebensmittel bedeutend gestiegen. In den Berggegenden war viel Schnee gefallen. Die Stadt Sacramento ist beinahe ganz wieder aufgebaut; 300 Chinesen waren von San Francisco nach Hong-Kong heimgekehrt und führten über 70,000 Dollars in Goldstaub mit. In Acapulco (Merico) richtete ein Erdbeben am 4. und 9 Dezember einen Schaden von etwa 200,000 Dollars an.

Spanien.

Madrid, den 5. Januar. Die amtliche Zeitung veröffentlicht heute das neue Preßgesetz. Die vier ersten Artikel besprechen die Art und Weise, wie die Journale mit Beschlag belegt werden; jede Drucksache muß vor ihrer Ausgabe bei den Behörden niedergelegt werden. Diejenigen Journale, welche die Würde der Königin und der Königl. Familie, die Religion und ihre Diener angreifen, die Moral und guten Sitten beleidigen, oder welche Verleumdungen gegen Privatpersonen enthalten, können ohne alle Förmlichkeiten mit Beschlag belegt werden. Um verantwortlicher Herausgeber eines Journals sein zu können, muß man 25 Jahre alt sein, die Stadt, wo das Journal veröffentlicht wird, seit einem Jahre bewohnen, das Recht der Ausübung der bürgerlichen und politischen Rechte besitzen und jährlich ungefähr 1000 Realen Abgaben bezahlen. Was das Geschwornengericht betrifft, so sind die Bestimmungen darüber dem Gesetze entlehnt, das Pidal im Jahre 1845 als Minister des Innern erließ.

Amerika.

New-York, den 25. Dezember. Herr Pierce hat sein künftiges Kabinet noch nicht geordnet; man kennt noch kein einziges seiner Mitglieder. Die Ernennung dürfte eine schwierige Aufgabe werden. Er selbst wurde von einer so umfassenden Majorität gewählt, da er die Stimmen aller demokratischen Sektionen und einen großen Theil der Stimmen der Union-Whigs erhielt, daß es ein vielseitiges Rennen nach Plätzen im Kabinet geben wird; und es ist wohlbekannt, daß über 50 Männer, die in der Wahlbewegung eine mehr oder minder große Rolle spielten, sich seiner Aufmerksamkeit empfehlen.

Man hört, daß Mrs. Beecher Stowe, die Verfasserin von „Onkel Tom's Hütte", im Begriff ist, England zu besuchen. Eine Gesellschaft von Damen und Herren in Glasgow hat sie nach Schottland eingeladen und sich erboten, die Reisekosten für Herrn und Mrs Stowe zu tragen. (Times.)

Locales ꝛc.

Posen, den 11. Januar. Wir wissen aus sicherer Quelle, daß die dem Herrn Wallner gemachte Konzessions-Zusicherung Seitens des Herrn Ober-Präsidenten nicht wieder zurückgenommen werden wird. Zu bedauern ist nur, daß durch die zwecklose Opposition des Gemeinderaths Herr Wallner in den seine Uebersiedelung von Freiburg hierher betreffenden Arrangements gehemmt wird. Er möchte gern noch neue Mitglied r engagiren, um das Theater hier recht würdig zu eröffnen. Wird er daran durch Verzögerung des Abschlusses der Angelegenheit verhindert, so hat sowohl er, als auch die Stadt Schaden davon. Der Gemeinderath scheint es übrigens bei seinem Beschluß, daß bei Verpachtung des Schauspielhauses freie Konkurrenz eintreten solle, bewenden zu lassen, denn bis jetzt ist noch keine öffentliche Aufforderung desfalls ergangen. Es ist Zeit, daß irgend etwas Entscheidendes in der Theater-Sache Seitens des Gemeinderaths geschieht, wenn die gemachte Opposition nicht auch nur als Theater-Coup angesehen werden soll.

8 Meseritz, den 14. Januar. Am vergangenen Sonntag Abend hatten wir hier im Saale der Realschule einen Kunstgenuß, der um so ergreifender wirkte, als der Künstler das Licht der Augen entbehrt.

Ferdinand Großkopf, Sohn des hier wohnenden armen Stubenmalers Heinrich Großkopf, wurde am 29. Oktober 1828 geboren. Wenige Tage nach seiner Geburt erblindete er, und alle Kunst der Aerzte, dieses Gebrechen wieder zu beseitigen, blieb fruchtlos.

Mehr noch, als sein eigenes Unglück ging die Noth und der Kummer seiner Eltern dem gefühlvollen Knaben zu Herzen, und daher mag die seine ganze Erscheinung charakterisirende tiefe Melancholie ihren Ursprung genommen haben. Früh schon entwickelte sich in ihm der Trieb zur Musik; aber die Eltern waren weder im Stande, ihm eine Geige zu kaufen, noch ihm Musikunterricht geben zu lassen. Endlich war er so glücklich, von dem Stadtschullehrer Knorr eine Violine geschenkt zu erhalten, und nun entwickelte er, ohne fremde Unterstützung, musikalische Anlagen, die den Bierbrauer Betschler, einen Violinspieler und Freund der Tonkunst, mit Aufmerksamkeit erfüllten und ihn bestimmten, dem armen Knaben den ersten unentgeltlichen Unterricht im Violinspiele zu ertheilen. Die Fassungsgabe des Großkopf war so groß, daß er die ihm vorgespielten Stücke nicht nur schnell kapirte, sondern sie bald schöner und seelenvoller, als der Meister selbst, vorzutragen verstand. Sein Talent erregte nun Aufmerksamkeit und Theilnahme, und er wurde durch die Verwendung edler Männer aus Meseritz, unter Beihülfe einer Unterstützung aus Communalfonds, in die Erziehungsanstalt für Blinde nach Berlin gebracht. Später wurde er der beste Schüler des berühmten K. Konzertmeisters Rieß in Berlin.

Er hat vor Kurzem seine erste Kunstreise, auf der er sich Ehre und Anerkennung erwarb, vollendet, und nun hat er in seiner Vaterstadt, unter freundlicher Mitwirkung einiger musikalischen Damen und Herren, ein Konzert gegeben.

Die von ihm vorgetragenen Stücke waren

1) Variationen über ein Amerikanisches Volkslied, genannt: „Jankeedudel";
2) ein Konzert von Beriot und
3) eine Melancholie von Prume.

Dabei ist sein Spiel durchaus eigner und seltener Art. Deshalb haben ihm auch die renommirtesten Musiker auf seiner Kunstreise, nicht etwa aus Mitleid, sondern aus Pflicht und wahrer Ueberzeugung, die besten Zeugnisse ertheilt.

+ Karge, den 13. Januar. Wird das Jahr 1853 eine uns günstige Entscheidung in Betreff unseres Chausseebaus bringen? — dies ist die Frage in einem weiten Umkreise, denn Karge ist nicht nur Marktort für den Bomster Kreis, sondern auch für sehr bedeutende Distrikte der Buker, Kostner, Meseritzer und selbst Züllichauer Kreise mit einer Anfuhr von über 300,000 Scheffel Getreide und stets höhern Preisen und williger Abnahme, als in dem bevorzugten Züllichau, denn die Abzugswege führen in die Kreise Grünberg, Freistadt, Glogau, Sagan u. s w., und nur 30,000 Centner Mehl gehen die Oder hinab. Was bietet die Linie über Bomst und Züllichau dem Handel der Provinz? — Nichts; denn selbst Züllichau ist unwichtig, sie befriedigt nur Privatinteressen, welche Alternative sogar Kreisstände abhielt, dem entscheidenden Kreistage beizuwohnen, wo demnach 13 Stimmen gegen 9 sich für die Linie über Karge entschieden. Die natürliche, alte Handelsstraße über Karge wird selbst durch Leitung der Chaussee über Bomst nicht vernichtet werden, die Bewohner von Karge mit ihrem Fleiß und Betriebs-Kapital werden stets einen Markt und ihre Abzugswege nach Schlesien behalten: aber die Provinz wird ihre Gelder zur Schwächung des eigenen Marktes vergeudet haben und ihr Getreide auf schlechten Wegen neben der öden Chaussee nach Karge senden, statt durch Leitung der Chaussee über Karge sich in der eigenen Provinz einen bedeutenden Markt, der seinen Einfluß bis nach Posen ausübt, zu schaffen.

Musterung Polnischer Zeitungen.

Der Posener Correspondent des Czas berichtet in Nr. 5. über die vor Kurzem hier abgehaltene General-Versammlung des Polnischen Studien-Unterstützungs-Vereins des Großherzogthums Posen, und klagt sehr über die geringe Theilnahme, die dieser Verein gegenwärtig unter dem Publikum finde, da nur 60 Personen auf der Generalversammlung zugegen gewesen seien. Die bisherige Direktion des Vereins sei für das gegenwärtige Jahr wieder gewählt worden.

Derselbe Correspondent, der mit der parlamentarischen Handlungsweise des Kammerherrn v. Taczanowski, ungeachtet dessen Erklärung, die derselbe zu seiner Rechtfertigung vor Weihnachten veröffentlicht hat, noch immer nicht zufrieden ist, verbreitet das Gerücht, daß der Kammerherr v. Taczanowski damit umgehe, sein Mandat als Abgeordneter niederzulegen.

Der Pariser Correspondent desselben Blattes theilt über Rothschild Folgendes mit: Der Kaiser behandelte den Baron v. Rothschild, der übrigens ein guter Jäger ist, in Compiegne mit der größten Artigkeit. In den Pariser Salons ergötzt man sich an zwei witzigen Antworten, die Rothschild neulich in Compiegne gegeben hat. Als derselbe nämlich in einem der Kaiserlichen Gemächer vor einem Gemälde stand, und über dessen Schönheit ganz entzückt war, trat ein sehr bekannter Senator an ihn heran und sagte zu ihm: „Nicht wahr, Herr Baron, Sie möchten wohl Ihre Seele für dieses Gemälde geben?", worauf der Geldkönig erwiderte: „Ja, sofort, wenn ich Ihre Seele hätte!" Als der Kaiser mit Rothschild darüber scherzte, daß er auf der Jagd einen Jäger verwundet habe und zu ihm sagte: „Herr Baron, Sie müssen dem Verwundeten eine lebenslängliche Pension von 12,000 Frcs. geben", erwiderte derselbe: „Ja, wenn er stirbt, werde ich ihm eine lebenslängliche Pension geben." Der ungeheure Kredit, dessen sich Rothschild erfreut, macht alle finanziellen Operationen Fould's zu nichte. Die Bankaktien sind von 1700 auf 900 gefallen.

Handels-Berichte.

Berlin, den 14 Januar. Weizen 63 a 70 Rt. Roggen loco 86 Pfd. 48 a 52 Rt. p. Januar 47 Rt. ohne Geschäft, p. Frühjahr 49 a $49\frac{1}{2}$ Rt. gehandelt.

Gerste, loco 37 a 39 Rt.

Hafer, loco 26 a 29 Rt., p. Frühjahr 50 Pfd. $28\frac{1}{2}$ Rt. Br.

Erbsen, Koch- 52 a 55 Rt., Futter- 49 a 51 Rt.

Winterrapps 71—70 Rt. Winterrübsen do. Sommerrübsen 62—60 Rt. Leinsamen 60—58 Rt.

Rüböl loco $9\frac{11}{12}$ Rt. Br, p. Jan. $9\frac{7}{8}$ Rt. verk., $9\frac{11}{12}$ Rt. Br., $9\frac{5}{6}$ Rt. Gd., p. Januar $9\frac{7}{8}$ Rt. bez., p. Jan.-Febr. do., p. Februar-März $9\frac{11}{12}$ Rt. Br., p. März-April 10 Rt. Br., $9\frac{11}{12}$ Rt. Gd., p. April-Mai 10 Rt. bez., Br. u. Gd.

Leinöl loco $11\frac{1}{6}$ Rt., p. Lieferung $11\frac{1}{4}$ Rt.

Spiritus loco ohne Faß 21 Rt. verk., p. Januar $21\frac{7}{8}$ Rt. verk., $20\frac{7}{8}$ Rt. Br., $20\frac{2}{3}$ Rt. Gd., p. Jan.-Febr. do., p. Februar-März 21 a $20\frac{7}{8}$ Rt. verk., 21 Rt. Br., $20\frac{3}{4}$ Rt. Gd, p. März-April $21\frac{1}{8}$ Rt. verk., p. April-Mai $21\frac{1}{2}$ Rt. bez., Br. u. Gd.

Weizen fest. Roggen steigend bei kleinem Umsatz. Rüböl in festerer Haltung, namentlich p. Frühjahr besser bezahlt. Spiritus neuerdings billiger abgegeben.

Stettin, den 13. Januar. Feuchtes Weiter.

Weizen, 28 W. weißb. Poln. $91\frac{1}{2}$ Pfd. loco $71\frac{1}{6}$ Rt. bez.

Roggen fest gehalten aber ohne Umsatz, 82 Pfd. p. Januar 47 Rt. Br., p. Frühjahr 47 Rt. Gd.

Heutiger Landmarkt.

Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Erbsen.
64 a 67	48 a 50.	36 a 38.	27 a 30.	48 a 49.

Gerste, 74 Pfd. loco 38 Rt. bezahlt.

Hafer loco mit 30 Rt bez.

Rüböl stille, p. Januar $9\frac{2}{3}$ Rt bez, p. März-April 10 Rt. Gd., p. April-Mai $10\frac{1}{6}$ Rt. bez. u. Gd.

Spiritus flau, am Landmarkt ohne Faß $17\frac{3}{4}$ % bez., loco ohne Faß $17\frac{5}{8}$ % bez., p. Januar-Febr. $17\frac{1}{2}$ % Br., p. Frühjahr $17\frac{3}{4}$ % Br.

Redaktions-Correspondenz.

An mehrere hiesige Theaterfreunde. Der mit dieser Unterschrift in unserm Briefkasten vorgefundene Aufsatz zu Gunsten des Schauspiel-Direktors Wallner, kann als anonym keine Aufnahme finden, wiewohl wir mit dessen Inhalt einverstanden sind.

Verantw. Redakteur: C. E. H. Violet in Posen.

Angekommene Fremde.

Vom 14. Januar.

HOTEL DE DRESDE. Die Gutsb. v. Nieświastowski aus Słupia, Graf Mycielski aus Berlin, v. Stoc aus Tarnowo, Graf Potulicki aus Jeziory und v. Morawski aus Lubonia; Partikulier v. Kuszell aus Słupia; Die Kaufleute Kunze und Nathan aus Berlin, Boas aus Schwerin a./W. und Quinque aus Magdeburg.

BAZAR. Die Gutsbesitzer v Koczorowski aus Witosław, v. Żychliński aus Brzostownia, Frau von Niegolewska aus Niegolewo und Frau v. Lipska aus Ludom; die Gutsbesitzerssöhne v. Węgierski aus Rudki, Kowalski und Oekonom Chlebowski aus Wysoczka.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Kaufmann Kirschbaum aus Berlin; Oberförster Busse aus Rogalin; Oberamtmann Pätzel aus Psarskie; Hutfabrikant Kirchner aus Liegnitz; General-Bevollmächtigter Busse aus Mechlin.

SCHWARZER ADLER. Inspektor Wittwer aus Rzegnowo; die Gutsbesitzer v. Pokłatecki aus Pyczyzno und Frau Szulczewska aus Boguniewo.

HOTEL DE BAVIERE. Gutsb. v. Kierski aus Podstolice; Rentier Rawiczer aus Gresnitz; Rendant Prill aus Grätz; die Kaufleute Prausnitz aus Glogau und Zobel aus Breslau.

HOTEL DE PARIS. Die Gutsbesitzer v. Bojanowski, v. Mikkowski und v. Krasicki aus Karczewo, v. Zaborowski aus Iłowiec, Kompf aus Dembnica, v. Koszutski aus Mielżyn, Laskowski aus Schroda und v. Ulatowski aus Małachowo.

HOTEL à la VILLE DE ROME. Die Gutsbesitzer von Moszczeński aus Jeziorki und Böthelt aus Trzebisławki; die Oberamtmänner Königsmann aus Rudnik und Reissert aus Wielichowo.

WEISSER ADLER. Kaufmann Hartmann aus Skonowo.

GROSSE EICHE. Geistlicher Rutkowski aus Biezdrowo; Gutspächter Wojtowski aus Brudzewo.

DREI LILIEN. Kaufmann Gutzmann und Oberamtmann Gutzmann aus Breslau.

Kirchen-Nachrichten für Posen.

Sonntag den 16. Januar c. werden predigen:

Ev. Kreuzkirche. Vorm.: Herr Pred. Friedrich. — Nachm.: Herr Ober-Pred. Hertwig.

Ev. Petrikirche. Vorm.: Herr Cons.-Rath Dr. Siedler. — Nachm.: Herr Pred. Graf.

Garnisonkirche. Vorm.: Herr Div.-Pred. Bork. — Nachm.: Herr Mil.-Ob.-Pred. Niese.

Christkathol. Gem. Vor- u. Nachm.: Herr Pred. Post.

Ev. luth. Gemeinde. Vor- u. Nachm.: Herr Pastor Böhringer.

In den Parochieen der genannten christlichen Kirchen sind in der Woche vom 7. bis 13. Januar 1853:

Geboren: 1 männl., 1 weibl. Geschlechts.
Gestorben: 8 männl., 1 weibl. Geschlechts.
Getraut: 1 Paar.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobungen. Frl. Clara Alifeld mit Hrn. Direktor Passalacqua in Berlin; Frl. Agnes Bergemann mit Hrn. Kaufmann H. Müller zu Frankfurt a. O.; Frl. Cäcilie Zander mit Hrn. L. Kuhle zu Blumenthal; Frl. Pauline Hoffmann mit Hrn. Lieutenant und Rittergutsbesitzer Münzner in Gr.-Kniegnitz; Frl. Ida Weiß mit Hrn. Dr. med. Warmann in Breslau; Frl. Clementine Blochmann mit Hrn. akad. Künstler Krone in Breslau.

Verbindungen. Hr. Hauptmann im 5. Art.-Regt. v. Zimmermann mit Frl. Clara v. Studnitz in Breslau.

Geburten. Ein Sohn: dem Hrn. W. Prehm in Berlin; Hrn. Alexander v. Hippel, Hauptmann im 31. Inf.-Regt., zu Weißenfels; Hrn. Dr. Wocke in Breslau; Hrn. Gymnasial-Lehrer Dr. Kuschel in Breslau; Hrn. Regier.-Rath Conradt in Breslau; Hrn. Kreisrichter Koblitz in Waldenburg; eine Tochter: dem Hrn. Th. Schröder zu Wien; Hrn. Bäckermeister Eschert in Berlin; Hrn. Dr. Würst in Berlin; Hrn. Oberförster v. Ernst in Zobten; Hrn. Rittmeister a. D. v. Köckritz in Thiergarten.

Todesfälle. Frau Baronin v. Troschke geb. v. Görtzke in Stettin; Frl. Gertrud v. Veltheim in Sickte; Hr. Wilh. Kortmann in Berlin; Frau Christine Stolzenberg in Berlin; Hr. G. Teller in Berlin; Frau Wittwe Rübe zu Battin; Hr. Kaufmann Pfitzner zu Frankfurt a. O.; Hr. Apotheker Kayser zu Plaue; Hr. Stadtältester Michaleck in Frankenstein; Hr. Justizrath Hälschner in Hirschberg; Hr. Major a. D. Wilde in Breslau; Hr. Zeughauptmann Richter in Stettin; Hr. Kaufmann Tiedemann in Grünberg; Hr. Kaufmann Liepelt in Glogau; Hr. Post-Expediteur Schramm in Cudowa; Hr. Superint. a. D. Scholz in Steinau; Frau Calculator Knorr in Koschentin.

Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.

Posener Markt-Bericht vom 14. Januar.

	Von Thlr.	Von Sgr.	Von Pf.	Bis Thlr.	Bis Sgr.	Bis Pf.
Weizen, d. Schfl. z. 16 Mtz.	2	6	8	2	15	6
Roggen dito	1	21	2	1	26	8
Gerste dito	1	18	10	1	23	4
Hafer dito	1	5	6	1	11	2
Buchweizen dito	1	14	6	1	16	8
Erbsen dito	2	5	6	2	10	—
Kartoffeln dito	—	12	6	—	15	—
Heu, d. Ctr. z. 110 Pfd.	—	26	—	—	28	—
Stroh, d. Sch. z. 1200 Pfd.	7	—	—	8	—	—
Butter, ein Fass zu 8 Pfd.	1	25	—	2	—	—

Marktpreis für Spiritus vom 14. Januar. — (Nicht amtlich.) Pro Tonne von 120 Quart zu 80% Tralles 16⅚ – 17 Rthlr.

COURS-BERICHT.

Berlin, den 13. Januar 1853.

Preussische Fonds.

	Zf.	Brief.	Geld.
Freiwillige Staats-Anleihe	4½	—	102
Staats-Anleihe von 1850	4½	—	103
dito von 1852	4½	—	103¼
Staats-Schuld-Scheine	3½	—	94¾
Seehandlungs-Prämien-Scheine	—	—	148½
Kur- u. Neumärkische Schuldv.	3½	—	94
Berliner Stadt-Obligationen	4½	—	104
dito dito	3½	—	93¾
Kur- u. Neumärk. Pfandbriefe	3½	100⅝	—
Ostpreussische dito	3½	—	—
Pommersche dito	3½	—	—
Posensche dito	4	—	104¾
dito neue dito	3½	—	97⅞
Schlesische dito	3½	—	—
Westpreussische dito	3½	—	97
Posensche Rentenbriefe	4	—	101¼
Pr. Bank-Anth.	4	—	110¼
Cassen-Vereins-Bank-Aktien	4	—	—
Friedrichsd'or	—	—	—
Louisd'or	—	—	111

Ausländische Fonds.

	Zf.	Brief.	Geld.
Russisch-Englische Anleihe	5	118½	—
dito dito dito	4½	104½	—
dito 2—5 (Stgl.)	4	97⅜	—
dito P. Schatz obl.	4	92¾	—
Polnische neue Pfandbriefe	4	—	98½
dito 500 Fl. L.	4	92¾	—
dito 300 Fl.-L.	—	—	—
dito A. 300 fl.	5	—	99
dito B. 200 fl.	—	—	23
Kurhessische 40 Rthlr.	—	—	35¼
Badensche 35 Fl.	—	—	22½
Lübecker St.-Anleihe	4½	—	103¾

Eisenbahn-Aktien.

	Zf.	Brief.	Geld.
Aachen-Düsseldorfer	4	—	93
Bergisch-Märkische	4	—	63½
Berlin-Anhaltische	4	—	136¾
dito dito Prior.	4	—	101
Berlin-Hamburger	4½	111	111
dito dito Prior.	4½	—	103½
Berlin-Potsdam-Magdeburger	4	—	87½
dito Prior. A. B.	4	100⅜	—
dito Prior. L. C.	4½	—	102¼
dito Prior. L. D.	4	—	101⅞
Berlin-Stettiner	4	—	150
dito dito Prior.	4	—	103½
Breslau-Freiburger Prior. 1851	3½	—	120
Cöln-Mindener	4½	117	117
dito dito Prior.	5	103¾	—
dito dito II. Em.	4	104½	104½
Krakau-Oberschlesische	4	94	—
Düsseldorf-Elberfelder	4	—	94¼
Kiel-Altonaer	4	—	107½
Magdeburg-Halberstädter	4	-	173
dito Wittenberger	4	54½	—
dito dito Prior.	5	104	—
Niederschlesisch-Märkische	4	100⅝	—
dito dito Prior.	4	—	100⅛
dito dito Prior.	4½	—	102⅝
dito Prior. III. Ser.	4½	—	102½
dito Prior. IV. Ser.	5	—	104¼
Nordbahn (Fr.-Wilh.)	4	—	49¾
dito Prior.	5	102¾	—
Oberschlesische Litt. A.	3½	188	188
dito Litt. B.	3½	155½	—
Prinz Wilhelms (St.-V.)	4	48¾	—
Rheinische	4	—	88
dito (St.) Prior.	4	—	96¼
Ruhrort-Crefelder	3½	-	93
Stargard-Posener	3½	93½	—
Thüringer	4	—	94
dito Prior.	4½	103	—
Wilhelms-Bahn	4	172½	—

Die Börse war matt gestimmt und einige Aktien niedriger. Von Wechseln waren Amsterdam in beiden Sichten und Paris höher, Wien aber ¼ % niedriger.